

## Energie-Sparen zum Verzicht auf Kernkraft

*Mit Skepsis und Kritik reagierten Sachverständige aus der Wissenschaft und der Energiewirtschaft in der Anhörung des Ausschusses für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie am 4. November auf die von der Baseler Prognos AG im Auftrag des NRW-Wirtschaftsministeriums vorgelegte Untersuchung „Rationelle Energieverwendung und -erzeugung ohne Kernkraftnutzung: Möglichkeiten sowie energetische, ökologische und wirtschaftliche Auswirkungen“. Die regionale Beschränkung der Untersuchung auf die Bundesrepublik Deutschland wurde ebenso kritisiert wie Kurzfristigkeit der vorausberechneten Szenarien, fehlende Berücksichtigung der Ozonschicht-Gefährdung und Beschränkung energiesparender Wege auf ein „Ausstiegsszenario“ aus der Nutzung der Kernkraft.*

Als erster Sachverständiger formulierte der Präsident des Nationalen Komitees der Waldenergiekonferenz Dr. Klaus Barthelt die Einwände wie folgt: Energieprobleme könnten verantwortungsbewußt nur unter Berücksichtigung der weltweiten Abhängigkeiten und langfristigen Auswirkungen diskutiert werden. Mit weiterem ungebremsten Wachstum der Weltbevölkerung sei zu rechnen. Ferner sei langfristig wieder Energie-mangel zu erwarten. Der gravierende Unterschied im Energieverbrauch zwischen den reichen Industrieländern und den Entwicklungsländern könne auf Dauer nicht hingenommen werden.

Während in den Industrieländern 25 Prozent der Menschheit 75 Prozent des gesamten Energieverbrauchs beanspruchten, müßten sich die 75 Prozent der Menschen in den Entwicklungsländern mit nur 25 Prozent der Energie begnügen. Wer langfristig etwas für den Frieden in der Welt tun wolle, müsse dieses Nord-Süd-Gefälle ausgleichen. Den Entwicklungsländern müsse der Lebensstandard durch erschwingliche und leicht handhabbare Energieträger verbessert werden.

Ähnlich wie Dr. Barthelt plädierten auch andere Sachverständige für den Einsatz aller verfügbaren Energietechniken bei weiteren Bemühungen um sparsamen Energieverbrauch vor allem in den Industrieländern (Ausführlicher Bericht in der nächsten Ausgabe).

### LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Karl Josef Denzer  
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,  
Postfach 5007.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),  
Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 884 2303, 884 2304  
und 884 2545, btx: # 5 68 01\*

Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Reinhard Grätz MdL (SPD),  
Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Hardt  
MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer;  
Ruth Witteler-Koch MdL (F.D.P.), Stellvertretende  
Fraktionsvorsitzende; Hans-Peter Thelen (SPD),  
Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Presse-  
sprecher, und Ulrich Marten (F.D.P.), Presse-  
sprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Triltsch Druck und Verlag, Düsseldorf

## Porträt der Woche



Erich Kröhan (SPD)

Der Typus des Politikers, den der 1924 in Berlin geborene gelernte Maschinenschlosser Erich Kröhan repräsentiert, stirbt aus. Das fürchten nicht wenige, die mit eher gemischten Gefühlen die (noch gar nicht abgeschlossene) Entwicklung der 125 Jahre alten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von der Partei der Arbeiterbewegung zur von Angehörigen des öffentlichen Dienstes dominierten „Volkspartei“ registriert haben wollen. Diese Furcht ist gewiß nicht ganz unberechtigt. Denn Leute, einerlei ob Frau oder Mann, die keine Hochschul- oder zumindest Fachhochschulreife nachweisen können, haben es heute ungleich schwerer, in der SPD „Karriere“ zu machen, als in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese Feststellung trifft zwar nicht nur für die Sozialdemokratie zu, für die SPD vielleicht aber doch mehr als für die „bürgerlichen“ Parteien, die sich immer noch gern mit einer Frau oder Mann aus dem Arbeiterstand schmücken. Doch festzuhalten gilt, das politische Naturtalent — so etwas gibt es tatsächlich und nicht nur in der politischen Fama — wird sich auch heute durchsetzen, und selbst ohne Starthilfe durch akademische Würden. Die Frage ist eher, ob ein politisch talentierter Arbeiter überhaupt noch Lust hat, zur Ochsentour anzutreten. Denn, Talent und Berufserfahrung, guter Wille und die Bereitschaft, für den Nächsten einzustehen, nützen wenig, wenn die Zeit für ausgedehnte parteiinterne Diskussionen fehlt und wenn Wendigkeit und rhetorische Begabung beim Parteivolk höher im Kurs stehen als Inhalte von Politik und die Festigkeit im Prinzipiellen: In den demokratischen Parteien hat allerdings der Nachdenkprozeß darüber begonnen, wie man mangelnde Attraktivität bei der Jugend, kritische Distanz beim Bürger, Glaubwürdigkeit schlechthin, überwinden, wieder herstellen kann. Der Enrüstungssturm, den Spenden- und Selbstbedienungspraxis an den Staatskassen entfacht hatten, hat dazu gezwungen. Aber die Diskussion geht heute schon viel weiter. Spiegelt die Mitgliedschaft noch das Wählerpotential wider, können sich große Gruppen der Gesellschaft vertreten fühlen? Solche Fragen werden gestellt. In der SPD kam als erstes Produkt des Prozesses die Quotenfrau heraus. Wieder eine Verengung, sagen einige, endlich der richtige Weg zur Mehrheit, jubeln andere.

Zurück zu Erich Kröhan, der nicht nur Maschinenschlosser lernte, sondern den Beruf auch ausübte, sich zum Technischen Angestellten hochrackerte und seit 1966 einen Mülheimer Wahlkreis im Landesparlament vertritt. Er gehört mit seinem Beruf zu einer verschwindend kleinen Minderheit im Landtag. Aber er gehört auch zu den angesehensten Parlamentariern. Vielleicht gerade deshalb, weil er nie versucht hat, dem hinterherzulaufen, was gerade als „modern“ und besonders erfolgversprechend galt, sondern weil er immer an dem festgehalten hat, was er als notwendig für die Menschen im Land, was er als richtig für die Entwicklung des Gemeinwesens erkannt hatte. Stur und uneinsichtig war er aber nie, er hörte die Argumente anderer an, prüfte sie genau und entschied erst danach. Heraus kam dann meist etwas, was viele mittra-

gen konnten. Dabei ist er immer ein Mann mit Grundsätzen geblieben, wenngleich seine Politik viele pragmatische Züge trägt, was ja beileibe kein Nachteil und allenfalls den ideologischen Utopisten ein Greuel ist. Fast selbstverständlich, daß ein Mann wie Kröhan sich dem Handfesten zuwendet, ohne lange zu fragen, ob man damit leicht den Lorbeer pflücken kann. So ist er Vorsitzender des Verkehrsausschusses im Landtag, dem so Teures wie der öffentliche Nahverkehr, so Umstrittenes wie Autobahn- und Straßenbau und so in Verruf Gekommenes wie der Luftverkehr anvertraut ist. „Betonköpfe“, so weiß Erich Kröhan, sind sie von „Parteifreunden“ geschimpft worden, oder, wenn das noch nicht reichte, „rechte Betonköpfe“.

Inzwischen hat sich der Wind gedreht. Die Leute, die auf dem Flughafen Düsseldorf stundenlang festsitzen, weil ein Jet in die Wiese gerollt ist, die auf dem Weg zur Arbeit mit ihrem Auto im Stau stehen oder die am Abend lange und manchmal vergeblich auf einen Bus warten, sind Wähler, vielleicht sogar die Mehrheit. Die Erkenntnis beginnt zu dämmern, daß jede einseitige Ausrichtung von Politik längerfristig zum Scheitern verurteilt ist. Staatliches Handeln muß stets das allgemeine Wohl im Auge behalten. Dem Menschen zu dienen, das ist für Kröhan Sinn aller Politik. So überprüft er in regelmäßigen Bürgersprechstunden daheim in seinem Wahlkreis das, was er im Landtag tut, an der Elle der Wählermeinung. „Ohne diese Rückkopplung“, so bekennt er, „könnte ich nicht arbeiten.“ Er leistet seit Jahrzehnten das, was man moderne Basisarbeit nennt. Die Menschen kennen ihn, sie wissen, er hört zu, er hilft, wo er kann. Er ist einer von ihnen geblieben. Und er ist kein „Fachidiot“, der nur Straßen betoniert; er macht sich Gedanken darüber, ob der Mensch die Erde so beanspruchen darf, wie er es tut. Nur, er hat kein Patentrezept. Vielleicht weil er ehrlich gegen sich selbst ist und die immerwährende Unzulänglichkeit menschlichen Handelns stärker empfindet. Aber das ist beinahe Privates. Privates geht niemand etwas an, sagt Kröhan. Und deshalb gibt auch sein Lebenslauf im Landtagshandbuch darüber keine Auskunft. Schwere Schicksalsschläge hat er erlitten. Das ist vielleicht der Grund, warum er sich immer dem Mitmenschen zuwendet, ganz privat und in der sozialdemokratischen Politik gleichermaßen.

Karl Lohaus